

einen anderen Maßstab anlegen, als daheim in Friedenszeiten. Schwere geistige Kost kann der Soldat heute nicht mehr verdauen. Einmal sind die Nerven zu sehr mitgenommen; zum andern fällt ihm das Denken, das intensive, zum Lesen eines ernstes Buches notwendige Denken, zu schwer, sodaß er notgedrungen davon absehen muß. Das haben mir selbst Leute höherer Chargen erklärt, denen mehr Zeit und Ruhe zur Verfügung standen als dem gemeinen Mann. Der Soldat braucht zum Lesen leichte Kost, die ihn anregt, ihm Erheiterung schafft und die ihm ein Spiegelbild des wirklichen, tatsächlichen Lebens zeigt. . . . Selbst eine sog. Räubergeschichte schadet nichts, denn die Gefahren der Schundliteratur, die uns früher vor diesen Büchern warnen ließen, fallen in der Hauptsache fort. Der Soldat in der Front hat selbst zuviel erlebt und gesehen, als daß eine grausige Geschichte seine Phantasie besonders erregen könnte.

Man sieht, es gibt auch andere, der Wirklichkeit mehr entsprechende psychologische Voraussetzungen, unter denen man den Inhalt der Feldbuchhandlungen beurteilen kann. — Die Platzverhältnisse zwangen zur Beschränkung in der Lagerhaltung. Der Unternehmer war also außerstande, allen Verlegern und allen Verlagsprodukten gerecht zu werden und infolgedessen auch manchen Wünschen seiner Abnehmer, denen der ungeheure Umfang der deutschen Verlagsproduktion nicht bekannt war. Für Sonderwünsche blieb die Bestellung bei der heimischen Buchhandlung und der Bezug auf dem sicheren Wege der Feldpost. Dadurch wurde eine Möglichkeit gegeben, die Verbindung des Sortiments mit seinen im Felde weilenden Kunden aufrecht zu erhalten. Wäre das Niveau unserer Feldbuchhandlungen wirklich ein so niedriges, wie uns Herr von Weber glauben machen will, so kann er sicher sein, daß die Armeeleitungen, denen die Überwachung der Betriebe obliegt, eingeschritten wären. Auch die Gesamtheit der deutschen Verleger hätte einen solchen Zustand nicht geduldet. Der Zeitpunkt, nunmehr den Feldbuchhandel durch Vergesellschaftung zu einer Sache des Gesamtbuchhandels zu machen, erscheint wenig günstig. Die Welt erhofft einen baldigen Frieden und damit auch ein Ende des Feldbuchhandels. Die Neigung, Kapitalanteile zu zeichnen, dürfte demnach, wenn es sich lediglich um ihn allein handeln würde, in buchhändlerischen Berufskreisen gar nicht so groß sein. Man kann also beim besten Willen weder einen Grund noch eine Notwendigkeit für die Vergesellschaftung der Feldbuchhandlungen durch den Gesamtbuchhandel in gegenwärtigem Zeitpunkte erblicken.

Herr von Weber weiß aber eine Verwendung der mit eingetretenem Frieden überflüssig gewordenen Kriegsgesellschaft oder der Gesellschaften m. b. H. Sie sollen sich dem Betriebe von Eisenbahn- und Verkehrsbuchhandlungen widmen. Auch hier wäre erst zu untersuchen und festzustellen, ob sich aus dem gegenwärtigen Zustande der Bahnhof- und Verkehrsbuchhandlungen Grund und Notwendigkeit der Vergesellschaftung durch den Gesamtbuchhandel oder die buchhändlerischen Vereine ableiten läßt. Herr von Weber hat allerdings mancherlei über den sittlichen und kulturellen Tiefstand der Bahnhofsbuchhandlungen gesagt. Mit Schlagworten ist aber nichts bewiesen. In Wirklichkeit ist es ausgeschlossen, daß an deutschen Bahnhöfen Schund oder Schmutz verkauft werden kann, Tatsache dagegen, daß man neben einer Fülle leichter Unterhaltungsliteratur, die auf die Wünsche und Bedürfnisse des reisenden Publikums abgestimmt sein muß, die hervorragendsten Erscheinungen der schönen Literatur, besonders die Neuigkeiten, dort vorfindet, meist mit viel Geschick auf kleinem Raume, wie er den Buchhändlern auf Bahnhöfen leider nur zur Verfügung steht, gruppiert. Sehen wir uns die Dinge genauer an, so müssen wir uns sagen, daß auf die Aufmachung besonderer Wert gelegt wird. All dies ist ein Produkt jahrzehntelanger Arbeit und Erfahrung in einem Sonderzweig des Buchhandels, den man nie so recht als gleichberechtigt ansehen wollte, weil man ihn früher nicht für bedeutend genug hielt, um ihm besondere Beachtung zu schenken. Und doch wäre es wünschenswert, wenn das deutsche Sortiment eine tüchtige Dosis von dem Geschäfts- und Handelsgesicht dieser Berufsgenossen besäße, die schon deshalb rechnen und ihre Betriebe auf höchster Höhe halten müssen, um die im Laufe der Zeit bedeutend gestiegenen Pachtsummen aufzu-

bringen. Wollte der Bahnhofsbuchhandel nur literarisch hochwertige Bücher verkaufen, so wäre es zweifelhaft, ob das Publikum, das auf Reisen sich unterhalten und erst in zweiter Linie sich bilden will, damit zufrieden wäre. Gleichwohl würde, wenn an den Eisenbahnbuchhandel die allgemeine Forderung heranträte, dem rein literarischen Element in seinen Auslagen noch stärkere Geltung zu verschaffen, er sich dieser Forderung nicht entziehen. Auf das Vorhandensein guten billigen Lesestoffes muß ja bereits seit geraumer Zeit durch Plakat hingewiesen werden. Aber zu sagen, er sei unfähig, seine Aufgabe zu erfüllen, und müsse durch Gesellschaften, die unter Oberaufsicht des Buchhandels stehen, ersetzt werden, wenn überhaupt eine Besserung der Dinge erzielt werden solle, bedeutet doch einen Eingriff in die Existenz von Leuten, dessen Berechtigung erst noch erwiesen werden muß. Also auch hier läßt die Begründung der Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Vergesellschaftung so gut wie alles zu wünschen übrig, ganz abgesehen davon, ob es im Interesse des Volksganzen überhaupt wünschenswert ist, zahlreiche kleinere und mittlere Existenzen zugunsten von Gesellschaften auszuschalten in einer Zeit, in der mit Recht soviel über die zunehmende Entpersönlichung von geschäftlichen Unternehmungen geklagt wird.

Nun zur rein praktischen Seite der Angelegenheit. Ehe es den Gesellschaften möglich sein wird, ins Leben zu treten, müssen sie ihre Aufgaben und Ziele den Armeeleitungen einerseits und den Eisenbahn- und anderen Behörden andererseits derart plausibel machen, daß diese von der Notwendigkeit der Ausschaltung der bisherigen Unternehmer überzeugt werden. Ob den Gesellschaften unter den oben geschilderten Verhältnissen und unter der Mitwirkung der buchhändlerischen Vereine ein derartiges Vorhaben gelingen wird, erscheint schon deshalb zweifelhaft, weil sich die Unternehmer bisher niemals geweigert haben, den Wünschen der ihnen übergeordneten Stellen Folge zu leisten, und ihnen auch Folge leisten würden, selbst wenn es sich um eine Reform im v. Weberschen Sinne handeln würde. Also, um das von Herrn von Weber gesteckte Ziel zu erreichen, bedarf es gar keiner Gesellschaften, weil sich die bisherigen Unternehmer selbst stark und fähig genug fühlen würden, um ein solches Reformwerk durchzuführen, wenn es wirklich notwendig erscheinen sollte. Sie würden nur ihr gutes Recht wahrnehmen, wenn sie unter Hinweis auf diesen Umstand sich bei den ihnen übergeordneten Behörden gegen die Eingriffe der buchhändlerischen Vereine und Gesellschaften in ihre Existenzmöglichkeiten wehren würden. Die Gesellschaften würden also schon von Anfang an mit nicht zu unterschätzenden Widerständen bei der Durchführung ihrer Absichten zu rechnen haben.

Herr von Weber läßt uns auch einen Blick in die Technik des Bücherbetriebes der von ihm vorgeschlagenen Gesellschaften tun. Unter Leitung der buchhändlerischen Organisationen und im Einverständnis mit den Behörden sollen die Geschäftsführer für die Einzelbetriebe aus dem Stande gelernter Buchhändler gewählt werden. Diese wählen wieder ihre Unterleiter, Gehilfen usw. Über diese Art von Organisation ließe sich vielleicht reden. Jedenfalls ist es ein Vorschlag, der Beachtung verdient. Sehr bedenklich erscheinen dagegen die weiteren Vorschläge: »Der Leiter erhält . . . genaue Weisungen über die Geschäftsführung. Er erhält die Listen von solchen Buchereien, Zeitungen und Zeitschriften, die er stets vorrätig halten muß. Diese Listen sollten im Einverständnis mit den Volksbildungsvereinen aufgestellt werden. Ebenso erhält er genaue Listen von Büchern usw., die er nicht führen darf.« Wenn ich Herrn von Weber richtig verstehe, sollen also offenbar durch die aufsichtsführenden Ausschüsse diese Listen mit Hilfe der Volksbildungsvereine aufgestellt werden. Herr Ferdinand Avenarius hat bei der geplanten Gründung seiner Mittelstelle einen ähnlichen Vorschlag gemacht, der im ganzen Buchhandel einen Sturm der Entrüstung entfesselte. Und doch sagt Herr von Weber an anderer Stelle, daß nur der »reine« Sortimentler seinem Wesen nach volle Gewähr für die Unparteilichkeit in der Auswahl der Bücher nach ideellem Gesichtspunkte geben könne. Wenn also die Leiter, Unterleiter und Gehilfen aus dem Stande